

7 Wandel des Begräbnisplatzes und der Zusammenhang mit frühen Kirchen

Der Wandel der Begräbnissitten von den beigabenführenden Reihengräbern hin zu den beigabenlosen Bestattungen im Kirchhof und die damit verbundene Ortsveränderung der Friedhöfe, ist eine weitere Frage, die im Rahmen der Untersuchung betrachtet werden soll. Bei allen drei Kirchen finden sich kleine, sogenannte Separatgrablegen/-friedhöfe im Zusammenhang mit den frühen Kirchen, wobei der Grund für die jeweilige konkrete Platzwahl unklar ist. Diese sind jeweils getrennt von den Reihengräberfeldern der Ortschaften⁵²⁸, wobei allerdings keine Aussage über die Größe der jeweiligen Separatgrablegen möglich ist, da nur innerhalb der heutigen Kirche gegraben wurde.

Obwohl eine größere Anzahl von Untersuchungen zu Reihengräberfeldern im ehemaligen Bistum Konstanz vorliegen, die jeweils Auskunft über Lage, Alter (Gründungs- und Belegungszeit), Größe und Gestaltung des Gräberfeldes geben⁵²⁹, ist nur wenig über den Übergang zu Kirchenfriedhöfen und den Zusammenhang zu bereits existierenden Separatgrablegen bekannt. Wesentliche Ergebnisse sind allerdings nur dort zu erwarten, wo beide Friedhofsformen archäologisch erforscht werden konnten, da der Ablauf der alemannischen Besiedlungsvorgänge schriftlich kaum überliefert ist.

Die Basis stellen die hier die erfaßten Kirchen des angesprochenen Gebietes dar. Von denjenigen Orten mit nachweislich frühen Kirchen, haben die in der **Abb. 40** genannten Ortschaften alemannische Reihengräberfelder im Umkreis der heutigen Siedlungen, bei einer Gesamtzahl von bisher ca. 125 Orten mit bekannten alemannischen Reihengräbern im Bereich der Landesdenkmalpflege. Es wird im folgenden nicht unterschieden, ob an einem Ort mehrere Gräberfelder belegt sind.

In Bezug auf die Frage des Vorkommens einer ersten Kirche in Holz oder Stein im Umfeld eines belegten Reihengräberfeldes läßt sich kein Unterschied ausmachen, wobei generelle Aussagen auf Grund der geringen Zahl schwierig sind, vgl. **Abb. 40** (3:3 Stein zu Holz).

⁵²⁸Für Schmiechen wurde allerdings ein solches Reihengräberfeld bis jetzt nicht belegt, auch wenn das Fundaufkommen in der Kirche eine frühe Siedlung in der Nähe der Kirche erwarten läßt.

⁵²⁹Mit einer Vielzahl von detaillierten Veröffentlichungen bezogen auf die Reihengräberfelder, zum Beispiel: Georg Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis, Stuttgart 2007, S. 97–102, bzw. Fundberichte aus Schwaben, Bd. 18/II, Stuttgart 1967, um nur einige wenige zu nennen.

⁵³⁰Lt. K. Böhner liegen Friedhöfe der Merowingerzeit zu den Wohnplätzen höchstens 400 m entfernt (Ingo Stork: Als Persönlichkeit ins Jenseits, in: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 418–440, hier S. 426). Die Entfernungen zu den Kirchen sagen nur begrenzt aus, wie das Verhältnis zum jeweiligen Ort war. So liegt die Kirche St. Georg in Burladingen nach einem Bild aus dem 19. Jahrhundert nicht im Zentrum des Orts, sondern am östlichen Rand. Der genaue Standort der ehemaligen Siedlung ist aber oft nicht bekannt, zumindest bei den drei besonders behandelten Kirchen, so wurde die Entfernung zur Kirche hier als Angabenhilfsmittel benutzt. Ein weiterer Standort einer frühen Kirche zu einem Reihengräberfeld ist die Friedhofskirche von Rottenburg-Sülchen, wo bei der Grabung (nicht ausgewertet) in dem Kircheninneren (mit Vorgängerbauten) wohl auch das Gräberfeld von der frühen Siedlung Sülchen erfaßt wurde. Hier liegt das Reihengräberfeld dicht an dem teilweise ergrabenen, mit Entstehen von Rottenburg wüst gefallenem Ort Sülchen, wobei der Abstand wegen der begrenzten Grabung von Sülchen

Nr	Ort, Patrozinium der Kirche	(Anzahl) Reihengräberfelder bei der Siedlung; Entfernungen zur Kirche ⁵³⁰	Anmerkungen zum ersten Kirchenbau am Ort, Bestattungen
1	Burladingen, Zollernalbkreis, St. Georg	2; beim Bahnhof (400 m westlich von der Kirche), bzw. nordöstlich der Kirche (450 m), dieses zum abgegangenen Weiler Mailingen gehörend, beide nur teilweise ergraben	eine Steinkirche mit Rechteckchor, teilweise auf Gräber fundamementiert (Hofgrablege?), eins mit Beigaben, weitere Gräber um die Kirche
2	Langenau, Alb-Donau-Kreis, St. Martin u. ULF	3; östlicher Ortsrand, im Ortskern beim Burghof, am westlichen Ortsrand	eine Steinkirche, auf römische Reste erbaut, mit Gräbern
3	Nusplingen, Zollernalbkreis, St. Peter u. Paul	2; größeres nordwestlich der Kirche (500 m), im Norden der neu gegründeten (zeitweisen) Stadt, ein kleineres westlich der Kirche (250 m) im Süden der Stadt, das große Reihengräberfeld wurde trotz Kirchenbau 2 Generationen weiter genutzt	eine Holzkirche und möglichen Rechteckchor, mit Gräbern im Inneren und um die Holzkirche (Hofgrablege?), genannte Kirche heute außerhalb des Ortes gelegen
4	Pfullingen, Kreis Reutlingen, St. Martin	2; ein größeres im Süden der Stadt (Flur Entensee und Brühl, Eisenbahnstr.) und ein kleineres am Lindenplatz, dicht an der Martinskirche	eine Holzkirche, mit Chorschranke, um die Kirche Bestattungen, alemann. Einzelgrab bei der Kirche (Beigaben), sowie einer Hofgrablege nördlich des Gräberfelds Lindenplatz
5	Rangendingen, Zollernalbkreis, St. Gallus und Eligius	1; ca. 300 m, späte Grablegen, bei dem Alemannenweg (am Weiler Berg), 7 kleinere Bestattungsplätze, wohl zu separaten Gehöften gehörend, keinen erfaßten Zusammenhang	eine Steinkirche, unter dem Chor Steinplattengräber, Informationen zum Langhaus fehlen, Hofgrablege
6	Rottenburg-Sülchen, Kreis Tübingen, St. Johannes (ehemals St. Martin)	1; um und unter der heutigen Friedhofskirche lt. Grabung mit Gräbern ab 5. Jh. bis heute, Reihengräberfeld?	erfaßt eine Steinkirche, Untersuchungen zur Grabung nicht abgeschlossen, nur zu den Bestattungen (Beigaben)

Abb. 40 Ortschaften mit gegrabenen (frühen) Kirchen aus dem untersuchten Gebiet und mit nachgewiesenen Reihengräberfeldern in Siedlungsnähe.

7.1 Ortsreihengräberfelder und Hofgrablegen

Beide Typen von Gräberfeldern, die Ortsgräberfelder und die sogenannten Hofgrablegen fallen hinsichtlich des Belegungszeitraums, des Umfangs und der siedlungsgeographischen Lage in zwei verschiedene Gruppen. Die Ortsreihengräberfelder⁵³¹ waren stets fern der besten Siedlungslagen angelegt⁵³². Viele dieser Gräberfelder werden bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts/Anfang 6. Jahrhunderts angelegt und zeigen eine größere Anzahl⁵³³ von Gräbern. Von den ländlichen Bewohnern Süddeutschlands wurde während der Merowingerzeit eine deutliche räumliche Trennung zwischen dem eigentlichen Siedlungsbereich, sei es ein Einzelhof, eine kleine Hofgruppe oder ein Dorf und dem zugehörigen Bestattungsplatz, gewahrt. Der Abstand konnte 300–500 m und mehr betragen⁵³⁴. Hier wurden in der Anfangszeit sämtliche Bewohner der Siedlungsgemeinschaft bestattet, unabhängig von ihrem sozialen Stand⁵³⁵. Die Reihengräberfelder zeigen in der frühen Merowingerzeit damit noch den Zusammenhang von Religion und Dorfgemeinschaft, aber auch gleichzeitig den unterschiedlichen gesellschaftlichen Stand.

Mit dem fortgeschrittenen 7. Jahrhundert setzt eine die Grablegungen betreffende Veränderung ein. Die Bestattungen auf den großen Reihengräberfriedhöfen werden langsam aufgegeben⁵³⁶. Der Auslöser dieser Entwicklung ist unbekannt und es handelt sich auch

(ca. 10% gegraben) nicht exakt bestimmbar ist und der merowingerzeitliche Ort nach den Grabungsbefunden wahrscheinlich in entgegengesetzter Richtung der Kirche nach Nordosten lag. Wie weit der Ort Stülchen in der Nachfolgezeit der Reihengräber an das angenommene Reihengräberfeld unter der Kirche herangewachsen ist, bleibt derzeit unbekannt. Diese Kirche mit ihren Vorgängern wäre, wenn die Untersuchung sich bestätigt, der erste erfaßte Kirchenstandort über einem Reihengräberfeld in Südwestdeutschland. Zum Reihengräberfeld vgl. Schmid: 1500 Jahre Bestattungstradition um, in und unter der Sülchenkirche bei Rottenburg (wie Anm. 49), S. 323–327. Zur Hofgrablege in den Anmerkungen. Hier fehlt ein eindeutiger Beweis.

⁵³¹Die Sitte den Toten Ausstattungen/Beigaben mitzugeben, ist lt. H. Steuer (Heiko Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs, in: Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz (Hrsg.), *Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht, Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland*, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 193–218, hier S. 195) kein Ausdruck von einer heidnischen Religion. Er sieht diese Beigabensitte von Anfang an als in christlichem Umfeld entstanden, als einen letztmaligen Ausdruck des persönlichen Ranges über die Zurschaustellung materiellen Reichtums. Er greift damit eine Formulierung von P. Reinecke aus dem Jahr 1925 auf, der meinte, daß die in Reihengräbern Bestatteten durchwegs oder fast ausnahmslos Christen und keine Heiden waren (Paul Reinecke: *Reihengräberfelder und Friedhöfe der Kirchen*, in: *Germania* 9, Heft 2 (1925), S. 103–107, hier S. 103–107), siehe dazu auch die Kommentare von Fingerlin (Fingerlin: *Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland* (wie Anm. 75), S. 31–36).

⁵³²Bezogen auf die relative Lage der Gräberfelder zu den zugehörigen Siedlungen, läßt sich eine Tendenz feststellen, derzufolge spätere Reihengräberfelder näher an den Siedlungen angelegt wurden als zeitlich frühere. Wurden oft Höhen bevorzugt, so spielten neben möglichen Repräsentationsgesichtspunkten auch wirtschaftliche Fragen wohl eine Rolle, wie die Bevorzugung von zum Ackerbau weniger nutzbaren Flächen, wie zum Beispiel die Anlage in Fundamentresten zeigt (Michael Hofer: *Die topographische Lage der Gräberfelder*, in: Hans Ulrich Nuber, Karl Schmid, Heiko Steuer und Thomas Zotz (Hrsg.), *Römer und Alamannen im Breisgau, Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter, Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum 1. Jahrtausend in Süddeutschland, Band 6, Sigmaringen 1994*, S. 24–27, hier S. 26).

⁵³³Abhängig von der Anzahl der dazugehörigen Hofstellen.

⁵³⁴Böhme: *Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit* (wie Anm. 41), S. 76.

⁵³⁵Die sogenannten „Nobiles“ statteten ihre Toten aber mit ausgesprochen wertvollen Grabbeigaben aus und hoben sich dadurch beim Totenkult von denen der weniger begüterten und minder einflußreichen Sippen ab.

⁵³⁶Vgl. Steuer: *Standortverschiebungen früher Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter* (wie Anm. 97), S. 31, 32. Die Aufgabe von Bestattungen auf Reihengräberfelder erfolgte zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten. So werden auch noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts Bestattungen dort vorgenommen. Die Datierung und damit der Nachweis des Bestattungsendes gestaltet sich jedoch mit nach-

nicht um eine plötzliche, überregional auftretende Veränderung, sondern es ist ein langsamer Auflösungsprozeß zu beobachten, ein Abwandern kleiner Gruppen, wohl Angehörige einer Hofgemeinschaft, aus der bisher geübten Bestattungsgemeinschaft⁵³⁷ hin zu Grablegen auf oder in der Nähe von Gehöften, in Form kleiner Eigenfriedhöfe, bezeichnet auch als Hofgrablegen/Hofbestattungen⁵³⁸. Sie ging nur ausnahmsweise einmal mit der gleichzeitigen Aufgabe oder Verlegung der zugehörigen Siedlung einher. In den meisten Fällen blieben die Bewohner auch weiterhin in ihren angestammten Höfen wohnen. Das Aufkommen der Hofgrablegen und damit die partielle Aufgabe der alten Reihengräberfelder war somit keine Änderung der Siedlungsstruktur und deutet auch nicht auf ein starkes Bevölkerungswachstum hin, sondern stellt lediglich eine Veränderung der Bestattungssitten dar. Waren die Reihengräberfelder von den Siedlungsplätzen relativ weit entfernt, so lagen die Hofgrablegen mit ihrer begrenzten Anzahl von Gräbern in direkter Nähe der Siedlungsplätze⁵³⁹, im Bereich oder auf dem Grund der Höfe⁵⁴⁰. Die Aufgabe der Reihengräberfelderfriedhöfe scheint mehrheitlich von lokalen Verhältnissen abhängig gewesen zu sein. Das Verlassen des traditionellen Gräberfeldes und die Bestattungen auf einen neuen Platz⁵⁴¹ wird demnach mit strukturellen Veränderungen innerhalb der lokalen Gesellschaft in Verbindung gebracht, die von Ort zu Ort unterschiedlich verlaufen sein kann⁵⁴². Vorreiter dieser Entwicklung waren wohl die sogenannten Nobiles, die wahrscheinlich auch als Gründer der Kirchen zu sehen sind. Mit den Kirchengründungen und den Friedhöfen bei den Kirchen wurden um die Mitte des 8. Jahrhunderts alle älteren Bestattungsplätze vollständig und endgültig abgelöst, auch die Hofgrablegen⁵⁴³, da sich deren Nutzung über die Zeit hinaus nicht belegen läßt. Der Platz um die Kirche wurde damit endgültig zum allgemeinen (Gemeinde-)Friedhof⁵⁴⁴ und oft auch der Mittelpunkt für die Dorfgemeinschaft.

lassender Beigabensitte sehr schwierig (Matthias Knaut: Die Alamannen, in: Die Franken, Wegbereiter Europas, Katalog des Reiss-Museums Mannheim, Mainz 1996, S. 298–307, hier S. 307, Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 79).

⁵³⁷Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 75), S. 50.

⁵³⁸Zu Hofbestattungen, ihrer Verbreitung, siehe auch Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 87,88.

⁵³⁹Sie sind demzufolge auch eher als direkter Hinweis auf die Lage von Siedlungsplätzen zu werten, als die Ortsgräberfelder, die von der Siedlung entfernt lagen und nur auf regionaler Ebene das Vorhandensein von Siedlungen anzeigen.

⁵⁴⁰Sie werden teilweise auch als Eigenfriedhöfe bezeichnet, auf welchen nur noch die Angehörigen einer Hofgemeinschaft bestattet wurden.

⁵⁴¹Da Grabungen zumeist nur im Kircheninneren durchgeführt wurden, kann nicht immer präzise entschieden werden, ob die dort erfaßten Gräber zu einer ehemaligen Hofgrablege oder zu einem Teil eines Reihengräberfeldes zu zählen sind, auf dem eine Kirche errichtet wurde. Allerdings sind aus dem alemannischen Raum bisher keine gesicherten Belege eines Kirchenbaus auf einen Reihengräberfeld faßbar (Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 41), S. 96). Vgl. aber auch die laufenden Untersuchungen zu Rottenburg-Sülchen. So ist auch St. Vitus in Schmiechen auf einen wohl kleinen Separatfriedhof (teilweise ¹⁴C-datiert) und wegen seiner Lage im Ortsmittelpunkt nicht ein solcher Kandidat, auch wenn wegen fehlender Grabungen auf der Gemarkung neben der Kirchengrabung bis jetzt kein Reihengräberfriedhof lokalisiert wurde.

⁵⁴²Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 79. Weder setzten alle Hofgrablegen gleichzeitig ein, noch ist damit ein abruptes Belegungsende auf den Ortsgräberfeldern verbunden. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 26-27, zu Ortsgräberfelder und Hofgrablegen bzw. Bestattungsweisen.

⁵⁴³In der Formulierung nicht berücksichtigend, daß die ehemalige Hofgrablege sich mit Kirche zum Gemeindefriedhof entwickeln konnte, wie angenommen bei St. Georg in Burladingen.

⁵⁴⁴Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 75), S. 52.

Dies zeigen die folgenden Beispiele von Orten⁵⁴⁵. Der Ort Burladingen, Zollernalbkreis⁵⁴⁶ weist zwei nachgewiesene Reihengräberfelder und eine Separatgrablege unter der heutigen Kirche St. Georg auf⁵⁴⁷. Die zwei Reihengräberfriedhöfe, die beide nur teilweise bei Bauvorhaben der Bahn (1899) und im Umgebungsbereich des Bahnhofs (1986) freigelegt wurden, mit angenommenen einhundertfünfsiebenzig Gräbern als Ortsgräberfeld von „Burladingen“ beziehungsweise das zweite, nur einige Gräber erfaßt bei Haus- und Straßenbau im östlichen Neubaugebiet, 1930 angeschnitten beziehungsweise 1950 bei Erschließungsarbeiten⁵⁴⁸, ein merowingerzeitliches Ortsreihengräberfeld von angenommenen sechshundert Gräbern und zehn Gehöfte⁵⁴⁹ der frühmittelalterlichen Merowingerzeit mit dem ehemaligen und abgegangenen Weiler Maingingen. Dieses ältere mittelalterliche Gräberfeld mit ersten Bestattungen des ausgehenden 5. Jahrhunderts und bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts belegt, liegt nordöstlich am Ende der Talweitung, etwa 450 m ostnordöstlich von der Kirche St. Georg, unter deren ältestem Sakralbau eine Separat-/Hofgrablege von sieben Gräbern bei der Grabung im Kircheninneren aufgefunden wurde mit einer Belegung nachfolgend ab der Mitte des 8. Jahrhunderts (einige der Gräber wurden ¹⁴C-datiert). Eins der frühen Gräber wies noch Reste von Beigaben in Form von Ohrringen auf, ein möglicher Hinweis auf die gehobene Stellung der Bestatteten⁵⁵⁰. Der Friedhof entwickelt sich zum Gemeindefriedhof für Burladingen mit der Pfarrkirche St. Georg im Zentrum, bis er in der Neuzeit an anderer Stelle verlegt wurde, wie auch die Pfarrkirche.

Die ehemalige Stadt Nusplingen weist ein Reihengräberfeld von mindestens dreihundert Bestattungen auf, nordwestlich des heutigen Orts gelegen, sowie zwei Separatgrablegen, eine mit zwölf Gräbern südlich der Kirche, sowie eine zweite mit sechzehn Gräbern aus dem 7. Jahrhundert innerhalb und unmittelbar außerhalb einer Holzpfostenkirche als frühestem Bau, unter der ehemaligen Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul. Beide kleinen Grablegen liegen außerhalb des planmäßig gegründeten spätmittelalterlichen Orts. Eine archäologische Untersuchung um die Kirche St. Peter und Paul, auf die Frage, ob ein Herrenhof vorhanden war und/oder die ursprüngliche Siedlung dort lag, erfolgte bisher nicht. Grabungen im Bereich des Orts und dem weiteren Umfeld um die Kirche wurden nicht durchgeführt. Das bei Ortserweiterungen festgestellte Reihengräberfeld liegt ca. 500 m von der Kirche St. Peter und Paul entfernt⁵⁵¹. Das Reihengräberfeld wurde neben der Separatgrablege mit erstem Kirchenbau eine Zeitlang weiterhin belegt (ca. zwei Generationen⁵⁵²) was die Art der Gräber in und um die erste Holzkirche am Platz als Separat-

⁵⁴⁵Wobei allgemein zu beachten bleibt, daß weitere vorhandene Hofgrablegen in einem Siedlungsgefüge wegen fehlender Untersuchungen selten entdeckt werden. Grablegen unter Kirchen werden als mögliche ehemalige Hofgrablegen durch ihre Lage in Zusammenhang mit den Kirchen und Grabungen/Bodenuntersuchungen vor Ort als solche gedeutet.

⁵⁴⁶Zu Burladingen mit Lage der frühmittelalterlichen Fundstellen und deren Beschreibung. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 97-102.

⁵⁴⁷teilweise ¹⁴C-datiert.

⁵⁴⁸Fundberichte aus Schwaben, Bd. VIII, Stuttgart 1933-35, S. 18, Fundberichte aus Schwaben, Bd. 14, Stuttgart 1957, S. 207-209, Fundberichte aus Schwaben (wie Anm. 529), S. 132.

⁵⁴⁹Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 101-102.

⁵⁵⁰Nach Aufgabe der Beigabensitte mit nur noch wenige Beigaben von wohlhabenden Personen.

⁵⁵¹Es bleibt zu bemerken, daß die Lage der frühen Siedlung in Nusplingen archäologisch bis jetzt nicht bekannt ist und somit auch nicht die relative Lage von St. Peter und Paul zur Siedlung.

⁵⁵²A. Peter: Die alamannisch-fränkische Zeit, Nusplingen OA Spaichingen, in: Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge, Bd. VIII, 1933-1935, Stuttgart 1935, S. 133-134, hier S. 133-135, A. Schahl: Das alamannische Gräberfeld von Nusplingen (Kr. Balingen), in: Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge, Bd. XII, 1938-1951, 2. Teil, Stuttgart 1952, S. 120-126, hier S. 120-126.

und möglicher Hofgrablege untermauert⁵⁵³. Nachfolgend wurde aus der Separatgrablege mit dem ersten Kirchenbau der allgemeine Platz für Kirche und Gräber des Orts bis ins 20. Jahrhundert⁵⁵⁴.

Am Westrand der Stadt Langenau, im Alb-Donau-Kreis, BW, wurde ein Reihengräberfeld bei Bauarbeiten teilweise freigelegt⁵⁵⁵. Unter der Kirche St. Martin wurden neben den Fundamenten römischer Steingebäude zwei beigabenlose Ost-West orientierte Körpergräber erfaßt.

Zwischen dem Ort Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, im Schwarzwald-Baar-Kreis, BW und dem mit ihm eng verbundenes Nachbardorf Klengen lag ein alemannisches Reihengräberfriedhof⁵⁵⁶. Ein Erdgrab in der heutigen Kirche St. Martin wird dem 6. Jahrhundert zugeordnet, direkt unter dem Fundament eines ersten Baus, weitere Erdgräber aus dem 7. Jahrhundert liegen in der Kirche und mehrerer Steinkistengräber entlang den Innenwänden. Erste kleine Kapelle als Grablege einer Familie wurde im 8. Jahrhundert erbaut, weitere Bauten folgten.⁵⁵⁷

Die Grabungen im Chorbereich der Kirche St. Gallus und Eligius in Rangendingen im Zollernalbkreis, BW, aus dem 8./9. Jahrhundert zeigt einen, wohl eingezogenen Rechteckchor, in dessen Inneres sich mehrere frühmittelalterliche Steinplattengräber befinden, teilweise auf die Außenmauern des Chors ausgerichtet. Informationen zum Langhaus fehlen aber⁵⁵⁸.

Wahrscheinlich als erste Kirche von St. Martin in Pfullingen, Kreis Reutlingen, BW, ist ein Holzbau, in der Zeit zwischen 650 und 750 errichtet, nachgewiesen. Auf der Nordseite der Kirche ein alemannisches Einzelgrab aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts mit Beigaben⁵⁵⁹.

7.2 Separatfriedhöfe/Hofgrablegen

Im alemannischen Gebiet läßt sich gegen Ende des 6., Anfang 7. Jahrhunderts nachweisen⁵⁶⁰, daß einzelne Personen oder ganze Familien der sozialen und wirtschaftlichen Oberschicht sich zuerst aus dem Verband des gemeinschaftlichen Gräberfelds lösen⁵⁶¹ und auf

⁵⁵³ Alle Gräber waren beigabenfrei, Ein Teil der Bestattungen wurde ¹⁴C-datiert. Zur Frage der Separierung vgl. auch Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 75), S. 48-52.

⁵⁵⁴ Dann kam es zu einer entfernten Neuanlage des Friedhofs mit Friedhofskapelle.

⁵⁵⁵ 1932, 1968, 1971 und 1990/91 wurden über hundert Grabgruben erkannt und teilweise freigelegt (Kurt Wehrberger: Der Alb-Donau-Kreis, Katalog archäologischer Fundstellen, in: Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg, Sigmaringen 1992, S. 56 bzw. Frieder Klein, Schmidt: Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchungen zur Frühgeschichte der Pfarrkirche St. Vitus in Schelklingen, Alb-Donau-Kreis (wie Anm. 48), S. 195-197.). Ein weiteres Gräberfeld liegt am Ostrand der Stadt mit mutmaßlich hundert Gräbern (Beschreibung des Oberamtes Ulm, hrsg. vom Königlichen Statistischen Landesamt, Bd. 2, Stuttgart 1897, S. 380).

⁵⁵⁶ Beide Orte sind über das ganze Mittelalter eng mit dem Kloster St. Gallen verbunden.

⁵⁵⁷ Hannes Eckert: Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, Schwarzwald - Baar-Kreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 196-201.

⁵⁵⁸ Grabungsinformationen aus dem Zuständigkeitsbereich des LDA-Tübingen.

⁵⁵⁹ Ergebnisse der begrenzten Untersuchungen.

⁵⁶⁰ Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 79, 80.

⁵⁶¹ Vgl. Steuer: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber (wie Anm. 61), S. 24 - 26, Separatfriedhöfe, Absonderung der neuen Adelsfamilien.

kleinen Friedhöfen⁵⁶² in der Nähe ihrer Gehöfte⁵⁶³ bestattet werden⁵⁶⁴. Der Ablösungszeitraum von dem Ortsgräberfeld scheint vermehrt erst mit dem Auftreten und Erstarren des Christentums und seinen Kirchenbauten aufzutreten, wodurch es zur völligen Aufgabe des großen Gräberfeldes kam, zugunsten der Separat- oder Hofgrablege⁵⁶⁵. Schon vorher haben bestimmte Gruppen innerhalb der Gräberfelder Sonderareale für ihre Bestattungen ausgewählt⁵⁶⁶. Somit haben die Auflösungs- und Abtrennungerscheinungen auf den alten Reihengräberfeldern auch eine soziale Komponente; die offene ranggestaffelte Gesellschaft wandelt sich zu einer nach sozialen Gruppen streng gegliederte Gesellschaft. Eine oder mehrere am Ort lebende Familien können aufgrund ihres Besitzes sich von der Gemeinschaft absondern, der Wandel von der Führungsschicht zur Grundbesitzerschicht⁵⁶⁷. Das Ende der Reihengräberfelder ist nicht darin begründet, daß eine durchgegliederte Pfarrkirchenorganisation die Bestattungen in der Kirche erzwang, sondern vielmehr um der Zu beziehungsweise Unterordnung der vorher unabhängigen Familien unter die Herrschaft einer ranghöheren Familie, die oft einen geistlichen Herren gehabt haben mag. Nun entstand auch dadurch Streubesitz, wenn auch während der Reihengräberzeit der Weg zum Streubesitz bei ranghohen Familien schon eingesetzt hatte. Nach Zuordnung zu einem neuen Herren erfolgte dann die Bestattung dort, wo geistliche oder weltliche Herren dies verlangten. Jetzt entstand wohl auch das mittelalterliche Siedlungsbild der Dörfer⁵⁶⁸. Die alte Form der Besiedlung mit Einzelhöfen und kleinen Weilern, zu denen die Reihengräberfelder gehörten, verschwanden zugunsten einer Siedlungsgemeinschaft, oft mit der Kirche und dem damit verbundenen Friedhof im Zentrum. Siedlungstätigkeit und Kirchengründung beziehungsweise die Rolle der Kirche im Siedlungsgefüge lassen sich jedoch wegen

⁵⁶²Dies kann auch bei den drei im Detail bearbeiteten Kirchen angenommen werden, mit jeweils einer Grablege vor und unter dem ersten Kirchenbau, als Separatgrablege. Hier liegt der früheste Bestattungszeitraum in der Mitte 7. Jahrhundert (¹⁴C-datiert).

⁵⁶³Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 82-89.

⁵⁶⁴Der Adel selbst war wohl mobil, aber Grundherrschaft, Hof und Grablege definierten einen klaren Lebensmittelpunkt der Familie. Vgl. auch Eyla Hassenpflug: Das Laienbegräbnis in der Kirche: Historisch-archäologische Studien zu Alemannen im frühen Mittelalter, in: Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends, Bd. 1, Rahden 1999 sowie den Kommentar zu Hofgrablegen in der Siedlung von: Ingo Stork: Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab, in: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 290-310, hier S. 306.

⁵⁶⁵Die Errichtung eines Kirchengebäudes in einer merowingerzeitlichen Siedlung zog aber nicht automatisch die Verlagerung der Sepultur vom Reihengräberfeld in die Umgebung der Kirche nach sich. Vielmehr wurde anfänglich trotz des Bestehens eines Kirchengebäudes auch weiterhin im angestammten Reihengräberfeld bestattet, also unbeeinflusst von der Existenz einer Kirche. Die Erfassung dieser Zusammenhänge scheidet oft an der mangelhaften Quellenlage zu den Reihengräberfeldern und verbunden damit einer Kirchengrabung (Rainer Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 1, Stuttgart 1974, S. 573-596, hier S. 586).

⁵⁶⁶Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 89. Nach Steuers Meinung bricht die Beigabensitte unabhängig vom Christentum ab und daß die Durchsetzung einer flächendeckenden Pfarrorganisation als Entstehen von Eigenkirchen für die Familien der Eigenkirchenherren und ihre Abhängigen den wirtschaftlichen Wandel unabhängig vom Christentum zum Ausdruck bringt (Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs (wie Anm. 531), S. 199).

⁵⁶⁷Lt. Aussagen von: ebd., S. 202 bzw. Christlein: Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes (wie Anm. 36), S. 91.

⁵⁶⁸Aufgrund der begrenzten Grabungsaufschlüsse sind allerdings kaum Aussagen über den Charakter der älteren Siedlungen (geschlossenen Siedlung oder Einzelgehöfte, bäuerliches Anwesen oder Herrenhof) oder deren zeitliches Verhältnis zur Kirche möglich (Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 41), S. 94).

der spärlichen Untersuchungen kaum näher eingrenzen. Es bleiben derzeit zahlreiche Fragen offen⁵⁶⁹.

Die kleinen Gräberfelder umfaßten etwa 15 bis 25 Gräber in Form von Steinplatten⁵⁷⁰ oder Erdgräbern und zeichnen sich stets durch direkte Nähe zur Siedlung⁵⁷¹ aus. Ausnahmslos handelt es sich um Eigenfriedhöfe, auf welchen in der ersten Phase nur noch Angehörige der einzelnen Hofgemeinschaften „familia“⁵⁷² bestattet wurden⁵⁷³, deren Gehöfte wohl ganz in der Nähe zum Bestattungsort lagen. Die Ortsherrschaft selbst war wohl mobil, aber Grundherrschaft, Hof und Grablege definierten einen klaren Lebensmittelpunkt der Familie. Unter dem Begriff der „familia“ sind neben der Herrschaft auch alle Angehörigen und Abhängigen des Hofes zu sehen. Sie bilden die Gemeinschaft auch bei den Bestatteten. Mit Verschwinden der Beigabensitte⁵⁷⁴ ist eine Differenzierung der Bestatteten und eine Einschätzung ihrer früheren Stellung innerhalb der Gemeinschaft kaum möglich. Teilweise kann mit einer gewissen Unsicherheit angenommen werden, daß die Art und Ausstattung des Grabes Auskunft geben kann, wie die Position der einzelnen Personen innerhalb der „familia“ war. So zeigen die Bestattungen in Nusplingen unter St. Peter und Paul eine stärkere Differenzierung, wo in der oder um die Holzkirche als den ersten Kirchenbau auf einen Separatfriedhof bestattet wurde oder die Art der Grabgestaltung, Steinplattengrab oder Erdgrab. In dem Holzbau von St. Peter und Paul selbst wurden als der herausgehobene Platz nur die aufwendiger zu gestaltenden Steinplattengräber in hoher Dichte angelegt, so auch einige wenige nördlich und südlich des Kirchenschiffs, während im Umkreis (östlich und westlich) überwiegend Erdgräber die Form der Grabgestaltung darstellen⁵⁷⁵. Dies könnte ein Hinweis auf die jeweilige und unterschiedliche Stellung in der „familia“ sein⁵⁷⁶. Die beiden anderen untersuchten Kirchen zeigen ebenso zeitgleiche Steinplatten⁵⁷⁷ und Erdgräber, mit dem einem Unterschied, daß Kircheninnenbestattun-

⁵⁶⁹Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 41), S. 101.

⁵⁷⁰Lt. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 21, kann für die Datierung der Steinplattengräber allgemein von einem Zeitraum 7. bis Mitte 8. Jahrhundert ausgegangen werden, allerdings zeigen sich einige Ausnahmen für spätere Gräber in Form der Steinplattengräber, wie in St. Vitus, in Schmiechen, mit einem aufwendig gestalteten Steinplattengrab aus dem 10. Jahrhundert im Süden anschließend an die Holzkirche oder St. Michael, in Entringen, BW, mit einem Steinplattengrab im Inneren der Kirche im frühromanischen Bau (Reinhold Bauer/Barbara Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen, Tübingen 2002, S. 62). Hier ist somit eine gewisse Bandbreite möglich, die nur eine eingeschränkte Datierungshilfe über diese Form der Grabgestaltung erlaubt. Zur Gestaltung der Steinplattengräber: Ulrike Scholz: Das Phänomen Steinplattengrab, in: Steinplattengräber im bayerischen Raum. Archäologisch-historische Studie zu einem frühmittelalterlichen Grabtypus, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie. Aus dem Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin, Band 92, Bonn 2002, S. 21–26, hier S. 21–26.

⁵⁷¹Siedlungsintern und somit in direkter Nähe zu den besten Siedlungsplätzen und in einer gewissen Distanz zu dem siedlungsfernen Ortsgräberfeld, wie in Burladingen oder Nusplingen zeigt.

⁵⁷²In wieweit es sich dabei um Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Bestatteten handeln könnte oder auch Bedienstete begraben wurden, könnte heutzutage ermittelt werden (DNA-Analyse), wird aber in den wenigsten Fällen durchgeführt.

⁵⁷³Die restliche Dorfbevölkerung nutzte als Bestattungsort weiterhin das Reihengräberfeld. Vgl. Nusplingen, wo nach den archäologischen Erkenntnissen eine zeitlang weiterhin auf dem Reihengräberfeld Bestattungen durchgeführt wurden. Vgl. dazu auch Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 75), S. 37.

⁵⁷⁴Nur ein Frauengrab in Burladingen unter den Fundamenten der Kirche hatte noch Reste von Beigaben.

⁵⁷⁵Kinder liegen um die Holzkirche, ob in Steinplatten- oder in Erdgräbern.

⁵⁷⁶Alle Bestattungen waren beigabenlos.

⁵⁷⁷Steinplattengräber eignen sich durch ihre Gestaltung auch besonders für die Mehrfachbelegung. Die mehrmalige Belegung ein und desselben Grabes tritt lt. Christlein gehäuft in der späten Merowingerzeit auf, verbun-

gen nachweisbar nicht vorkommen. Eine Differenzierung der Stellung innerhalb der „familia“ ist möglicherweise auch bei St. Georg erkennbar. Dort waren in einem sehr begrenzten Bereich und engem Zusammenhang⁵⁷⁸ nur Steinplattengräber nachweisbar, eins davon noch mit merowingerzeitlichen Restbeigaben, während weiter entfernt⁵⁷⁹ zeitgleiche Erdgräber⁵⁸⁰ lagen. Die Grabung St. Vitus in Schmiechen zeigt dagegen kein so eindeutiges Bild über die Lage und Gestaltung der Gräber⁵⁸¹. Die Steinplattengräber und die Erdgräber liegen im untersuchten Bereich gemischt⁵⁸². Es zeigt sich hier dagegen eine ausgesprochene Separierung⁵⁸³ von Erwachsenen und Kindern durch die Position der Gräber auf dem erfaßten Friedhof⁵⁸⁴.

Die Anzahl der archäologisch erfaßten frühen Bestattungen auf den kleinen Grablegen ist von Ort zu Ort unterschiedlich, von nur wenigen (zehn bis fünfzehn)⁵⁸⁵ bis zu einer höheren Zahl⁵⁸⁶. Bei der erfaßten Anzahl der Bestatteten ist allerdings zu berücksichtigen, daß in den meisten Fällen einer Kirchengrabung nur im Inneren dieser Kirche gegraben wurde und damit der gesamte Umfang des frühen Separatfriedhofs wahrscheinlich selten ganz erfaßt wurde⁵⁸⁷. Zudem ist die Gesamtzahl der erfaßten Bestatteten im heutigen Kircheninneren oft nicht frühmittelalterlich, da durch die Kirchenvergrößerungen im Laufe der Zeit teilweise auch spätere Bestattungen aus dem ehemaligen Friedhofsbereich mit erfaßt wurden und die Gesamtzahl verändern⁵⁸⁸. Oft ist in diesen archäologisch untersuchten Arealen eine zeitliche Abfolge der Bestattungen aus der Befundsituation (Lage) jedoch nicht immer eindeutig nachzuvollziehen⁵⁸⁹. Weitere wissenschaftliche Methoden können helfen diese Lücke der Datierung zu füllen, wie die Radiokarbonmethode, (¹⁴C-Analyse), die bis heute aber meist nur begrenzt und bei ausgesuchten Grablegen eingesetzt wird⁵⁹⁰.

Einzelne Hofgrablegen der örtlichen Oberschicht⁵⁹¹ bilden dann oftmals den Platz für

den mit einer Wandlung in der geistigen Vorstellungswelt des 7. Jahrhunderts (Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland (wie Anm. 565), S. 579). Vgl. Mehrfachbestattungen in: Schmitt: Die Alamannen im Zoller-Nalbkreis (wie Anm. 529), S. 22.

⁵⁷⁸Unter den nördlichen Mauern der ersten Steinkirche und zeitmäßig zusammenhängend. Die südlichen Bereiche dieser Kirche wurden archäologisch nicht erfaßt.

⁵⁷⁹Immer noch im Bereich des untersuchten Inneren der Kirche.

⁵⁸⁰Lt. der Radiokarbonatierung.

⁵⁸¹Mit einem (späteren) Steinplattengrab eindeutig zur bestehenden Holzkirche zugeordnet.

⁵⁸²Zur Verteilungsdarstellung vgl. die schematischen Abbildungen zu den beiden Kirchen in den entsprechenden Veröffentlichungen.

⁵⁸³Mit einigen wenigen Ausnahmen.

⁵⁸⁴Bei den anderen beiden hier speziell genannten Kirchen (in Burladingen und Nusplingen) bei den frühen Bestattungen so nicht gesehen, wobei für Burladingen durch die begrenzte Grabung die Anzahl der Kindergräber unterrepräsentiert erscheint.

⁵⁸⁵Neun als vorkirchlich in St. Georg in Burladingen und zehn in St. Vitus in Schmiechen.

⁵⁸⁶Siebzehn als frühe erkannt in dem ersten Kirchenbau in St. Peter und Paul in Nusplingen und weitere um die Kirche von einundsiebzig erfaßten im heutigen Inneren der Kirche. Sie sind aber nur zum geringen Teil ¹⁴C-datiert und wurden aufgrund der Befunde zur Zeitperiode zugeordnet.

⁵⁸⁷Es zeichnete sich auch keine systematische (wiederkehrende) Anordnung den Grablegen in den Kirchen ab.

⁵⁸⁸In 74 der erfaßten Kirchen im angesprochenen Gebiet sind allgemein nur Bestattungen vermerkt, davon 42 in Erstkirchennennungen, wobei die Aussagen sich nicht nur auf frühe Kirchen beziehen. Nach den Unterlagen sind ca. 58 % zu frühen Kirchen gehörig.

⁵⁸⁹Vgl. die Grabsituation und -zuordnung in St. Vitus, Schmiechen. Hier helfen teilweise die Armhaltung der Bestatteten, die Art der Grabgestaltung, (Steinplattengrab mit einer zeitlich begrenzten Nutzung vs. Erdgrab), um als weiterführende Erkenntnisse mit in die Datierung von Gebäuden einfließen zu können, aber auch eine anthropologische Untersuchung, vgl. Uldin: Die Bestattungen in der Kirche – erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen (wie Anm. 139) sowie die bereits genannte ¹⁴C-Analyse.

⁵⁹⁰In begrenzter Zahl bei den drei angesprochenen Kirchen Burladingen, Nusplingen und Schmiechen genutzt.

⁵⁹¹Hofgrablegen bedeuten von sich heraus aber keinen Hinweis auf einen Herrenhof. Nach Steuer: Herrensitze

den ersten selbst gegründeten beziehungsweise finanzierten Kirchenbau⁵⁹². Diese um 600 zunächst nur punktuell faßbare Entwicklung nahm in den folgenden Jahrzehnten einen rasanten Verlauf, der dazu führte, daß gegen Ende des 7. Jahrhunderts bereits eine bemerkenswerte Anzahl Sippen in oder um einen privaten Kirchenbau ihre letzte Ruhe fand⁵⁹³. Mit dem Kirchenbau entwickelte sich dann daraus oft der Friedhof für die Siedlungsgemeinschaft⁵⁹⁴. Diese Separatgrablegen und die zeitlich überwiegend davor liegenden Ortsgräberfelder sind somit eine wichtige Quelle für das Siedlungsgeschehen und deren Entwicklung vor Ort⁵⁹⁵. Die ist um so wichtiger, da für viele Orte mit Separatgrablegen unter Kirchen die zugehörige Siedlung bisher nicht ergraben werden konnte. Die im Vorspann genannten Kirchen erlauben eine Interpretation einer Eigenkirche des Frühmittelalters über eine vorherige, von den Ortsgräberfeldern separierte sogenannte Adelsgrablege⁵⁹⁶.

Es zeigt sich Fall St. Peter und Paul, Nusplingen, mit einer Separatgrablege in und um die erste Kirche (eine weitere wurde im Bereich Nusplingen dokumentiert), daß zur gleichen Zeit auch noch auf dem großen Reihengräberfeld nördlich vom Ort Nusplingen bestattet wurde⁵⁹⁷. Hier wurde bewußt in und um die Holzkirche als erste vor Ort befindlichen Kirche bestattet. Ob hier, wie allgemein angenommen⁵⁹⁸, in unmittelbarer Nähe ein grundherrlicher Hofkomplex⁵⁹⁹ lag, konnte wegen fehlender Grabung nicht nachgewiesen werden. Diese Kirche bildete dann nachfolgend den Siedlungskern der mittelalterlichen Gemeinde, der wohl erst durch die Bemühungen einer Stadtgründung an anderer Stelle sein Ende fand⁶⁰⁰. Die beiden anderen genannten und im Detail untersuchten Kirchen, St. Georg in Burladingen und St. Vitus in Schmiechen, weisen, da auf einen kleinen Friedhof angelegt, ebenso auf eine mögliche Hofgrablege hin⁶⁰¹. Aber auch hier fehlt der eindeutige archäologische oder schriftliche Beweis eines solchen Hofes. Das Dorf entwickelte sich

im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber (wie Anm. 61), S. 26, gab es Hofgrablegen für die ganze Spannweite vom einfachen Bauerngehöft bis zum Herrenhof.

⁵⁹²Nicht alle Kirchengründungen stehen allerdings im Kontext kleiner Gräberfelder, es sind auch solche im Umfeld einer Siedlung nachgewiesen. z.B die Wurmlinger Kapelle, St.Remigius, Kreis Tübingen, BW.

⁵⁹³Man nimmt an, daß die frühen Kirchengründungen im ländlichen Raum auf Initiativen der gehobenen Schichten zurückzuführen ist. (Sönke Lorenz: Missionierung, Krisen und Reformen, in: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 441–446).

⁵⁹⁴Eine äußerst wichtige dörfliche Funktion als kultureller und sozialer Zentralort besitzt selbstverständlich der Friedhof, als öffentlicher Kommunikationsort für die Bauern, so: Sablonier: Das Dorf im Übergang vom Hoch zum Spätmittelalter (wie Anm. 78), S. 736.

⁵⁹⁵Zum Bestattungswesen vgl. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 27.

⁵⁹⁶Es fehlen allerdings die schriftlichen Beweise sowie eindeutige archäologische Nachweise.

⁵⁹⁷Dieser Vorgang, Bestattungen in oder um eine bereits bestehende Kirche bei gleichzeitiger Weiternutzung eines Ortsgräberfeldes wird auch durch R. Christlein für Kirchheim/Teck berichtet (Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland (wie Anm. 565), S. 586–787 oder Dieter Quast: Christianisierung im archäologischen Befund. Ein Vergleich unterschiedlicher Regionen Mittel-, Nord- und Osteuropa, in: Zwischen den Zeiten. Festschrift für Barbara Scholkmann, hrsg. v. Jochen Pfrommer und Rainer Schreg. Internationale Archäologie, Studia honoraria, Band 15, Leidorf 2001, S. 233–250, hier S. 238, 239).

⁵⁹⁸Maurer: Das Bistum Konstanz und die Christianisierung der Alamannen (wie Anm. 56), S. 91.

⁵⁹⁹Nach Schreg (Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 41), S. 95), sind für das frühe Mittelalter derzeit keine allgemeinen Aussagen zur Relation von Kirchen und Herrenhof zu machen, auf dessen Grund die Kirche entstand. Es fehlen eindeutige Grabungsbefunde. Frühmittelalterliche Siedlungsreste in der Nachbarschaft von Kirchen sind in der Praxis bisher kaum als Reste von Herrenhöfen zu klassifizieren.

⁶⁰⁰Die sogenannte Urkirche lag später außerhalb der Siedlung, planmäßige Gründung einer Stadt. Die Kirche wurde in Spätmittelalter durch einen Neubau im Ort zur Friedhofskirche herabgestuft, um später in der Neuzeit auch diesen Status zu verlieren, heute benutzt als örtliches Kulturzentrum, von der Gemeinde betreut.

⁶⁰¹Wie auch an anderen Orten angenommen (Karin Krapp: Die Alamannen, Krieger - Siedler - frühe Christen, Stuttgart 2007, S. 75) und teilweise in den Unterlagen zu den Kirchen dokumentiert (Datenbank).

jeweils im Bereich der Kirche, die Dorfgemeinschaft in Form eines Haufendorfes⁶⁰². Die jeweilige Siedlung betreffend, überlagern die frühen Kirchen keine älteren Bauten, die auf eine zuvor bestehende Siedlung/Gehöfte⁶⁰³ hinweisen.

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts war dann der Friedhof bei der Kirche, die sich zur Gemeindekirche entwickelte, der alleinige Bestattungsort und verdrängte das Gräberfeld, wie auch die weiteren Separatgrablegen. Er war der Ort der Grablege der Ortsgemeinschaft.

Beispiel für Separatgrablegen finden sich in Rangendingen, Burgfelden und Langenau. In Rangendingen, Zollernalbkreis, BW wurden bei der Erschließung eines Neubaugebiets, aber auch bereits vorher bei landwirtschaftlicher Nutzung immer wieder Gräber an insgesamt sieben Stellen angeschnitten, teilweise Steinplattengräber. Nach Schmitt⁶⁰⁴ handelt es sich wegen der enormen Größe des Gebiets mit großen Lücken dazwischen um Separatgrablegen, die zu Höfen zugeordnet waren, und wahrscheinlich nicht um ein Gräberfeld. Alle Gräber weisen eine einheitliche Zeitstellung auf in die Mitte des 7. und vermutlich auch noch frühes 8. Jahrhundert. In Burgfelden, Zollernalbkreis, BW wurde anlässlich von Bauuntersuchungen in der Kirche St. Michael beziehungsweise Grabungen 1893, 1941 und 1957 neben Vorgängerbauten der heutigen Kirche eine größere Anzahl von Gräbern teilweise aus Tuffstein nachgewiesen, die auf eine Separatgrablege hinweisen⁶⁰⁵. Bei Grabungen in der Pfarrkirche St. Martin und Unserer Lieben Frau in Langenau, Alb-Donau-Kreis, BW, wurden zwei beigabenlose Körpergräber alemannischer Zeit auf den Fundamenten eines römischen Steingebäudes freigelegt⁶⁰⁶. Am gleichen Ort in der Friedhofskirche St. Peter wurden bei Arbeiten zum Heizungseinbau ein Steinplattengrab und mehrere Erdgräber unter dem ältesten Fußboden festgestellt. Sie zeigten keine Beigaben, wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert stammend. Einzelne nachgewiesene Pfostengruben weisen auf eine mögliche Holzkirche hin. Die Kirche wurde teilweise auf römischen Mauern errichtet⁶⁰⁷. An verschiedenen Stellen im Bereich des Orts Langenau finden sich weitere Körpergräber unbekannter Zeitstellung, die wohl nicht zu den Reihengräberfriedhöfen gehören⁶⁰⁸ und somit als Separatgrablegen zu bezeichnen sind.

Die kirchliche Topographie Alemanniens deutet darauf hin, daß es bis zum Ende des 8. Jahrhunderts zu einer flächendeckende Verchristlichung des untersuchten Gebiets kam⁶⁰⁹.

⁶⁰²Die Kirche St. Georg in Burladingen verlor erst im 20. Jahrhundert ihre Bedeutung durch einen Neubau am Rand des Orts und Verlagerung des Friedhofs, während St. Vitus den Status der Pfarrkirche in Schmiechen behielt und St. Vitus immer noch auf dem Friedhofsgelände liegt, das bereits vor dem Bau der ersten Kirche diesem Zwecke diente.

⁶⁰³Die erste Grablege und der nachfolgende Bau der hölzernen Kirche in Schmiechen nutzen einen Platz mit Fundamentresten eines wohl abgegangenen römischen Gebäudes.

⁶⁰⁴Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 529), S. 154-155.

⁶⁰⁵Fundberichte aus Schwaben, Bd. 3, Stuttgart 1895, S. 69 bzw. Fundberichte aus Schwaben, Bd. 4, Stuttgart 1896, S. 64, Barbara Scholkmann: Die ehemalige Dorfkirche von Burgfelden, Stadt Albstadt, Zollernalbkreis, in: Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleiner Führer 59, Tübingen 1989.

⁶⁰⁶Wehrberger: Der Alb-Donau-Kreis, Katalog archäologischer Fundstellen (wie Anm. 555), S. 56.

⁶⁰⁷ebd., S. 59-60.

⁶⁰⁸Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 322 bzw. Wehrberger: Der Alb-Donau-Kreis, Katalog archäologischer Fundstellen (wie Anm. 555), S. 60.

⁶⁰⁹Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 14.

7.2.1 Bestattungen innerhalb der Kirchen, Kirchengräber

Bei frühen Kirchen tritt sehr oft der Zustand auf, daß diese auf einen kleinen Friedhof und über Grablegen errichtet wurden und damit verbunden, sie sich in den nachfolgenden Kirchenbauten befinden und so bei archäologischen Untersuchungen im Kircheninneren angeschnitten werden. Diese Gräber haben im allgemeinen wenig mit dem Begriff Kirchengräber⁶¹⁰ zu tun, sofern nicht ganz gezielt in den Kirchen bestattet wurde und damit der Zusammenhang mit dem Kirchengebäude geschaffen wurde, wie es sich in der Holzkirche unter St. Peter und Paul in Nusplingen⁶¹¹ zeigte. Die beiden weiteren untersuchten ersten Kirchen in Burladingen und Schmiechen, St. Georg und St. Vitus wurden dagegen nachträglich auf je einem kleinen Separatfriedhof mit bereits vorhanden Bestattungen in Erd- oder Steinplattengräbern erbaut, Innenbestattungen zu diesen ersten Kirchen wurden nicht erfaßt, was mit der relativ späten Errichtung der Erstabauten zusammenhängen könnte, basierend auf dem ausgesprochenen Bestattungsverbot für Kircheninnenbestattungen⁶¹², St. Georg in Burladingen Ende des 8. Jahrhunderts und St. Vitus in Schmiechen Anfang bis Mitte 9. Jahrhundert. Bei St. Georg in Burladingen scheint aber ein spezieller Zusammenhang mit Gräbern und nachfolgendem Kirchenbau geschaffen worden zu sein mit der Fundamentierung des ersten Kirchenbaus direkt über einige Gräber.

Auslöser waren, wie bereits erwähnt, die Separatfriedhöfe der grundherrlichen Besitzer⁶¹³, zumeist auf oder neben einem Herrenhof, wo in einem weiteren Schritt selbst gegründete beziehungsweise finanzierte Kirchen errichtet wurden, um in oder bei dieser Kirche zur letzten Ruhe bestattet zu werden. Diese Entwicklung zeigt sich teilweise durch eine größere Zahl von Bestattungen in einem ersten Kirchenbau⁶¹⁴, eine Entwicklung mit eindeutig christlichem Anspruch. Aus diesen frühen (privaten) Kirchen entwickelte sich in großer Zahl die späteren Pfarrkirchen⁶¹⁵.

Diese Gräber in oder unter den frühen Kirchen⁶¹⁶ können heute eine wichtige Hilfe zur Datierung der ersten Kirchenbauten sein⁶¹⁷.

⁶¹⁰Hassenpflug: Das Laienbegräbnis in der Kirche: Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter (wie Anm. 564).

⁶¹¹Die vielfältigen und gezielten Innenbestattungen in der Holzkirche zu Nusplingen in den aufwendiger gestalteten Steinplattengräbern, aber lt. der Grabung bereits ohne Beigaben, könnte lt. G. Fingerlin (Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 75), S. 52) ein Hinweis auf eine adlige Familie sein.

⁶¹²Stiegemann/Kroker/Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band II: Katalog (wie Anm. 36), S. 154.

⁶¹³Bereits getrennt von den Reihengräberfeldern.

⁶¹⁴Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 41), S. 89.

⁶¹⁵ebd., S. 89. So wurden auch in den drei ausgewählten Orten die untersuchten Kirchen mit den frühen Separatfriedhöfen nachfolgend die jeweiligen Pfarrkirchen, eine Entwicklung aus den frühen Kirchen vor Ort in Zusammenhang mit der Oberschicht, den möglichen Begründern der Kirche. Dies kann aber auch bedeuten, daß es zu weiteren möglichen, wieder abgegangenen frühen Kirchen mit Grablegen im Ort wegen Grabungsdefizite keine Aussagen gibt.

⁶¹⁶Zu Kirchenbauten mit nachgewiesenen Bestattungen im Inneren, vgl. die genannte Datenbank.

⁶¹⁷Vgl. dazu die genannten und im Detail untersuchten Kirchen, die jeweils Gräber im heutigen Kircheninneren zeigten, wie als Beispiel St. Georg in Burladingen, wo Gräber unter dem ersten Kirchenbau lagen und sie teilweise durch diesen Kirchenbau geschnitten wurden, eins dabei noch mit Beigaben oder auch St. Vitus in Schmiechen, einem Ort, wo die erste Kirche, eine Holzkirche, mit ihren Pfostengruben einige der beigabenlosen Gräber schneiden. Bei beiden Kirchen wurden Bestattungen in Gräbern unter Zuhilfenahme der ¹⁴C-Analyse zur Datierung der nachfolgenden Kirchengebäude mit herangezogen. Die zwei Kirchen zeigten keine ablesbaren Innenbestattungen in dem ersten Kirchenbau. Hier läßt der nachträgliche Kirchenbau über (vorkirchliche) Gräber vermuten, daß damit eine gewisse Totensorge gepflegt werden sollte, die Sorge Lebender für die Toten



Abb. 41 Gräber im Kircheninneren, St. Vitus in Schmiechen (links), St. Peter und Paul in Nusplingen (rechts).

Es wurde ganz gezielt im Kircheninneren bestattet⁶¹⁸, so in Nusplingen mit einer größeren Anzahl von Gräbern mit beigabenlosen Bestattungen in der erste Kirche⁶¹⁹. Dabei zeigte sich in der Gruppe von Individuen im Inneren ein durch die Lage im Zentrum der Holzkirche ausgezeichnetes Grab mit einer männlichen Bestattung hohen Alters aus der späten Zeit der Holzkirche, das durch seine Lage und Datierung als sogenanntes Stifter-/Gründergrab⁶²⁰ angesprochen werden könnte⁶²¹.

der sozialen Gruppen, der „familias“, der der/die Bestattete angehörte. Vgl. hierzu auch: Borgolte: Stiftergrab und Eigenkirche – Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik (wie Anm. 66), S. 36-38.

⁶¹⁸Vgl. Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 4), mit einer Vielzahl von Beispielen im Nordschweizer Raum.

⁶¹⁹Sie zeigt eine große Zahl zuweisbarer Innen- und Außenbestattungen während des Bestehens der Holzkirche, durch die ¹⁴C-Analyse datiert auf Mitte 7. Jahrhundert. Hier wurde gezielt ins Innere der Holzkirche bestattet, 13 Individuen, davon 4 Männer und eine Frau, der Rest Kinder. Lt. der Anthropologin (Uldin: Die Bestattungen in der Kirche – erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen (wie Anm. 139), S. 50) zeigen die Männer und Frauen einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus, in Konstitution und Körpergröße. Für die anderen beiden Kirchen, Burladingen und Schmiechen, fehlen diese Detailangaben. Die Gräber im Inneren der Nusplinger Holzpfostenkirche sparten die Bereiche des Grundrisses des Kirchengebäudes aus und zeigen somit, daß sie erst nach der Erstellung des Holzkirchengebäudes eingebracht worden. Ob das als Hinweis dienen kann, daß der Erstbau an diesem Platz als Grabbau zu bezeichnen ist, kann nicht gesagt werden. Anders in Burladingen/Schmiechen, hier liegt der erste Kirchenbau mit seinen Fundamenten/Pfostengruben über bereits vorhandenen Gräbern. Innenbestattungen waren durch die Grabungen nicht nachweisbar.

⁶²⁰Zum Begriff „Stiftergrab“ und seiner Problematik vgl. Borgolte: Stiftergrab und Eigenkirche – Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik (wie Anm. 66), S. 27.

⁶²¹Eine männliche Bestattung in hohem Alter (über 60 Jahre), um 1,90 m groß und nach der anthropologischen Auswertung ohne erkennbare Krankheiten mit üblichen Verschleißerscheinungen. Vgl. auch das besonders gestaltete Steinplattengrab mit seinen zwei Bestattungen südlich anschließen an die Holzkirche in Schmiechen, nach der ¹⁴C-Analyse datiert, männlich und mit diesem Bau in Verbindung zu bringen.